



Die sieben Schwestern

Text: Ute AnneMarie Schuster, Bild: Andreas Bübl

Mitten im Wald, zwischen grünen Tannen und uralten Buchen steht das Tor der sieben Wunder. Dieses Tor ist das einzige was noch an das prunkvolle Schloss der Hexe Taramara erinnert.

Früher, als die Hexe ihre Zauberkraft nur zu guten Zwecken eingesetzt hat, da lag ein Leuchten über dem Palast. Es schien gerade so, als würde der ewige Frühling hinter den alten Schlossmauern wohnen. Doch irgendwann änderte sich das alles. Das Schloss verlor seinen Glanz und Taramara wurde jeden Tag böser. Mit ihrem Hass vergiftete sie alles was sich in ihre Nähe wagte. Niemand wusste was geschehen war, aber die Angst vor der Hexe wuchs ins Unermessliche.

Nicht weit von dem Tor, an einem kleinen Teich, wohnte ein Ehepaar mit seinen sieben Töchtern. Je älter die Töchter wurden umso schöner wurden sie. Man kann sagen, ihre Schönheit wuchs mit jedem Tag. Goldblonde Locken rieselten über die Schultern der Mädchen, die einzige Ausnahme machte Antonella, denn ihr Haar war schwarz wie poliertes Ebenholz.

Nun trug es sich zu, dass der Vater eine weite Reise antreten musste und weil er nicht so gern allein reisen wollte, bat er seine liebe Frau mitzukommen.

„Wo denkst du hin, ich kann doch unsere Töchter nicht sich selbst überlassen, sie sind noch viel zu klein. Bitte lieber Mann, du musst allein reisen, es geht einfach nicht!“

Mit einem liebevollen Lächeln schlingt Antonella beide Arme um ihre Mutter: „Liebste Mama, hast du uns nicht immer gelehrt, dass es das Wichtigste im Leben ist Vertrauen zu haben. Hast du etwa kein Vertrauen zu mir und meinen Schwestern? Glaubst du etwa wir schaffen es nicht, ein paar Wochen ohne euch auszukommen? Liebste Mama, in ein paar Monaten werde ich sechzehn, ich verspreche dir ganz fest, dass ich gut auf meine Schwestern aufpasse, bitte Mama, es ist mir so wichtig, dass du mir dein Vertrauen schenkst!“

Die ganze Nacht beratschlagen die Eltern ob sie es wirklich wagen können, die Mädchen für ein paar Wochen allein zu lassen und ob die Verantwortung nicht doch viel zu groß für Antonella ist, denn schließlich ist sie trotz ihrer sechzehn Jahre noch ein Kind. Aber sie wussten auch, dass ihre Älteste eine sehr vernünftige und zuverlässige Tochter ist, und so spannte der Vater die Pferde vor den Wagen, lud die Koffer auf und redete den jüngeren Geschwistern ins Gewissen, auf jeden Fall und immer, den Anweisungen der großen Schwester zu folgen. „Aber eines“ mahnt der Vater „ist mir ganz wichtig und das schließt auch Antonella mit ein, ihr geht niemals bis zum Tor der sieben Wunder, das müsst ihr mir ganz fest versprechen, sonst habe ich keine ruhige Minute!“

„Aber Vater, wir wissen doch ganz genau, dass wir nicht bis zu dem Tor der sieben Wunder dürfen, das durften wir noch nie und wir haben es auch noch nie gemacht, warum sollten wir plötzlich dort hingehen?“ „Ich weiß, dass ihr noch nie dort wart, aber manchmal sind kleine Mädchen auch ein bisschen neugierig. Versprecht mir einfach, dass ihr es nicht tut und ich bin beruhigt!“

„Versprochen, versprochen, versprochen!“ rufen die Mädchen, nehmen den Vater in die Mitte und tanzen um ihn herum. „Alberne Gänschen seid ihr, alle Sieben und nun versprecht ihr mir noch ein letztes Mal, dass ihr Antonella gehorcht, dann kann ich wirklich in Ruhe und Frieden abreisen!“ „Tausendmal versprochen lieber Vater, tausendmal!“ „Aber nun fahrt schon endlich, sonst reden wir morgen früh noch darüber wer wem gehorchen soll und was wir alles nicht tun dürfen. Antonella ist die beste und liebste große Schwester auf der ganzen Welt, sie wird uns nicht verhungern lassen und auch nicht im Wald aussetzen. Manchmal seid ihr als Eltern wirklich schlimm, richtig schlimm!“

„Ist ja schon gut. Gebt eurer Mutter einen Kuss und lasst euch von mir umarmen, wir versprechen euch so oft es geht zu schreiben, damit ihr immer wisst wo wir sind!“

In der Nacht, nachdem die Eltern abgereist sind, tobt ein gewaltiger Sturm um das Haus. Wie wild rüttelt er an Türen und Fenstern. Der silbrig glänzende Mond lässt riesige Schatten über die Wände tanzen. Ängstlich stecken die

Mädchen ihre Köpfe zusammen und halten sich gegenseitig fest. Es ist, als hätten sich alle bösen Geister verschworen und wollten die Welt zum Einstürzen bringen. Ja es ist sogar so, als hätte dieser Sturm eine Stimme und würde von Minute zu Minute lauter schreien.

Mit einem lauten Donner und einem schrillen Schrei fliegt die Haustür auf und wie dahin gezaubert steht mitten im Zimmer eine wunderschöne Frau.

„Hab ich euch endlich gefunden, euch goldlockige Ungeheuer. Lange habe ich nach euch gesucht, eure Eltern haben euch keine Minute aus den Augen gelassen. Wie könnt ihr es wagen jeden Tag schöner zu werden, während ich jeden Tag hässlicher werde?

Jeden Tag habe ich mit meiner engelsgleichen Stimme Lieder gesungen, um euch in die Nähe des Tores zu locken. Aber nein, ihr kleinen hässlichen Raupen, seid nicht einmal neugierig geworden. Ihr habt getan, als gäbe es meine Stimme nicht, dabei hat sie jeden verzaubert. Was seid ihr doch für brave und dumme Kinder. Kinder leben von der Neugier, leben davon die Welt zu entdecken, leben davon ungehorsam zu sein, aber was macht ihr? Klebt wie die Kletten am Rockzipfel eurer Mutter. Nichtsnutziges Pack, nichts habt ihr außer euren goldenen Locken. Nichts aber auch gar nichts. Ich kann es nicht mehr mit ansehen, wie die Sonne ihre Strahlen in euer goldenes Haar legt und der Mond sein silbernes Licht auf euch wirft. Aber danke, danke, danke lieber Mond, hättest du die Stube mit deinem Lächeln nicht so schön beleuchtet, dann hätte ich sie nie gefunden, diese kleinen goldhaarigen Biester.“

Mutig richtet die kleinste der Schwestern das Wort an die Fremde: „Wer bist du und warum bist du so böse auf uns und warum sagst du, dass du hässlich bist? Du bist wunder-wunder-wunderschön, ich habe noch nie in meinem ganzen Leben eine so wunderschöne Frau gesehen.“

„Wer ich bin? Du fragst mich wirklich wer ich bin? Ich bin Taramara, die Hexe, die nichts mehr hat außer dem Tor der sieben Wunder, der man das Schloss, die Schönheit, ja sogar die Liebe genommen hat, der man alles aber auch alles genommen hat, und du kleines dummes Mädchen fragst wer ich bin?

Auch wenn du die kleinste dieser schrecklichen Brut bist, lasse ich mich von dir nicht hinters Licht führen. Ich weiß selbst wie ich aussehe, o ja das weiß ich sehr genau, ich weiß wie hässlich ich bin, glaubst du eine Hexe hat keinen Spiegel? Du kleines böses Mädchen, denkst du denn wirklich, wenn du mir Honig um den Mund schmierst, dann verschone ich dich? Keine von euch goldlockigen Engeln lasse ich entkommen, keine!“ Mit diesen Worten wirft Taramara ein riesiges goldenes Spinnennetz über die Mädchen und zerrt sie mit sich ins Freie.

Mit einem lauten Knall fällt die Tür ins Schloss. Urplötzlich ist alles still, der Wind hat seine Kraft verloren und der große runde Mond hat sich hinter einer Wolke schlafen gelegt.

Von all dem hat Antonella nichts aber auch gar nichts mitbekommen. Sie hatte es sich mit einem Buch in ihrer Kammer gemütlich gemacht und war dann darüber eingeschlafen. Als sie endlich wieder aufwacht, ist es stockfinstre Nacht. Im Haus und auch draußen herrscht eine gespenstige Stille.

Antonella ruft laut nach ihren Schwestern, aber es rührt sich nichts. Totenstille. Überall Totenstille. Verzweifelt sucht sie im Garten, aber auch dort findet sie niemanden. Von Angst getrieben läuft sie weiter und weiter. Irgendwann steht sie vor dem Tor der sieben Wunder. Durch das Tor scheint goldenes Licht und in diesem Licht steht eine wunderschöne Frau. Aber so schön diese Frau auch ist, so schrecklich klingt ihr schrilles Lachen, es hört sich an als würde ein Rudel Wölfe den Mond anheulen.

„Suchst du etwas? schöne Antonella? Kann ich dir vielleicht beim suchen helfen?“

„Wenn du nicht so schön wärest, dann würde ich denken, du bist die Hexe Taramara, aber da du die schönste Frau bist, die ich je gesehen habe, kannst du es nicht sein. Alle Leute die ich kenne erzählen, dass Taramara sehr sehr hässlich ist! Also bitte, wer bist du und hast du vielleicht irgendwo sechs kleine Mädchen mit langen blonden Locken gesehen?“

„Du elendiges schwarzhaariges Mädchen, du bist genau so verschlagen wie deine Geschwister, natürlich weißt du wer ich bin, du hast mich ja gerade beschrieben. Glaubst du wenn du mich umschmeichelst, verschone ich dich und deine schrecklichen Schwestern? Aber da du mich gefragt hast, ob ich sie gesehen habe diese goldlockigen Engel, will ich dir gern beim suchen helfen!“

Mit ihrem rechten Fuß stochert die Hexe im Laub herum, schiebt mit der Schuhspitze ein paar trockene Blätter auseinander und weißt dann auf ein winzig kleines haariges Etwas.

“So, da hast du eine deiner schönen Schwestern. Die anderen fünf werden sich wohl auch unter dem Laub versteckt haben. Ich bin mir sicher, dass du sie findest. Glaub mir Antonella, ich habe es satt, dass ihr mir die süßen Früchte wegfressst. Nun ja, jetzt können deine wunderbaren Schwestern ihren Hunger mit Blättern stillen!“

„Du hast sie in Raupen verzaubert? Warum machst du so etwas? Sie haben dir doch gar nichts getan. Wie kann jemand nur so böse sein!“

„Weißt du, schöne schwarzhaarige Antonella, es ist mir vollkommen egal ob du mich böse, schön oder sonst wie findest, sammle deine schrecklichen Schwestern ein und dann pass bitte gut auf sie auf. Hast du deinen Eltern nicht hoch und heilig versprochen, gut auf sie aufzupassen? Bis jetzt hast du das wirklich prima hinbekommen!“ Taramaras Lachen schneidet tief in Antonellas Herz. Sie war sich doch so sicher gewesen, dass sie gut auf die Schwestern aufpassen kann, so sicher.

„O Antonella, jetzt wirst auch du spüren wie es ist, wenn man gehasst wird. Du wirst lernen damit umzugehen, genauso wie ich es gelernt habe. Und dann wirst auch du böse werden und hassen!

Sie werden dich verstoßen, weil du es nicht geschafft hast deine Schwestern vor mir zu beschützen. O ja, sie werden dich hassen, ganz bestimmt werden sie das!“

Mit einem zynischen Lachen hebt sie die Arme und verschwindet in dem goldenen Licht.

Mit Tränen in den Augen dreht Antonella jedes einzelne Blatt vorsichtig hin und her und sucht nach ihren Schwestern. Endlich hat sie alle sechs gefunden. Behutsam legt sie die kleinen Raupen in ihr Taschentuch und geht nach Hause. Was soll sie nur den Eltern erzählen, wenn sie von der Reise zurückkommen? Sie war doch nur ein bisschen eingeschlafen, nur ein ganz kleines bisschen.

Da der Herbst immer weiter ins Land zieht, wird es jeden Tag schwieriger frische Blätter zu finden. Bei einem ihrer Ausflüge entdeckt Antonella direkt neben dem Tor der sieben Wunder einen Strauch, der voller saftiger Blätter und zartrosa Blüten ist. Und obwohl Antonella schreckliche Angst hat, dort auf die Hexe Taramara zu treffen, geht sie jeden Tag wieder dorthin und setzt die kleinen Raupengeschwister zwischen die Zweige dieses Strauches. Und während die kleinen Schwestern zufrieden an den Blättern knabbern, sitzt Antonella unter einer alten Birke.

Antonella liebt diesen Platz. Sie genießt es, wenn die Birkenblätter langsam zur Erde taumeln. Für einen Moment vergisst sie sogar wie schrecklich alles ist. Und dass ihre wunderschönen Schwestern keine Mädchen sondern kleine unansehnliche Raupen sind. O nein, unansehnlich sind sie nicht, sie sind halt anders, so ganz anders als zu der Zeit als sie noch ganz normale Kinder waren.

Urpötzlich ergreift eine Windböe das zarte Tuch, in das Antonella die verzauberten Schwestern legt, wenn sie sie zu dem blühenden Strauch trägt. Federleicht flattert das Tuch höher und höher. Antonella überlegt ob sie versuchen soll es wieder einzufangen, aber dann beschließt sie, es doch zu lassen.

Irgendwie ist ihr heute so leicht ums Herz, sie weiß selbst nicht warum. Leise beginnt sie zu singen, dreht sich im Kreis, hüpf und springt so fröhlich, als könnte der Tag nur Gutes verheißen.

Ein wunderschöner Schmetterling lässt sich auf ihrer rechten Hand nieder und dann flattert ein zweiter auf die linke Hand, ein dritter setzt sich auf die rechte und ein vierter auf die linke Schulter, ein fünfter flattert aufgeregt vor ihrer Nase und ein sechster setzt sich oben auf ihren Kopf.

„Antonella, Antonella, he liebste große Schwester! --- Ich habe euch doch gesagt, sie erkennt uns nicht. Wir sind viel zu schön, zu wunder-wunder-wunderschön. Kein Mensch käme auf die Idee, auch Antonella nicht, dass wir

haarige graue Raupen oder sogar einmal Mädchen mit goldenen Locken waren!“ aufgeregt flattern die sechs Schmetterlinge mal vor, mal hinter, mal neben und mal über Antonella.

„Meine kleinen süßen Raupenschwesterchen, ihr habt recht, ich habe euch wirklich nicht erkannt. Verzeiht mir. Aber ich muss sagen, ihr seid die wunderwunder-wunderschönsten Schmetterlinge die ich je gesehen habe!“

„Wer ist wunderwunderwunderschön und was machen diese scheußlichen Schmetterlinge in meinem Garten? Weg - weg - weg - mit euch! In meiner Nähe dulde ich nichts wunderschönes, das habe ich euch doch schon bewiesen!“ böse zischt Tamaras Stimme durch die Stille.

Die Schmetterlinge falten panisch ihre Flügel zusammen und verkriechen sich ängstlich in Antonellas Rockfalten.

„Liebste schönste Taramara, das sind meine sechs Schwestern. Aus den Raupen sind wunderschöne Schmetterlinge geworden!“

„Ihr glaubt doch nicht allen Ernstes, dass mir so ein grober Fehler unterlaufen würde? Ich bin eine Hexe und wenn eine Hexe zaubert, dann richtig! Wenn ich jemanden in eine hässliche Raupe verwandele, dann bleibt der auch eine hässliche Raupe und flattert nicht irgendwann als kunterbunter Falter durch die Gegend!“

Wütend ergreift Taramara Antonellas Rock und schüttelt ihn so kräftig, dass die Schmetterlinge erschrocken aus den Falten flattern. Wie von Furie gejagt fuchtelt die Hexe mit den Armen und treibt die Schmetterlinge vor sich her. Immer schneller und schneller. Niemandem fällt auf, dass sie am Tor der sieben Wunder angekommen sind.

„Halt, halt! Bitte wartet doch! Wartet liebe Schwestern, ihr wisst doch, wir dürfen nicht durch das Tor, das mussten wir unserem Vater ganz fest versprechen. Bitte, bitte, so wartet doch!“ Aber es ist schon zu spät, die Schmetterlinge sind längst hinter dem großen Torbogen verschwunden.

Plötzlich wird es ganz hell, noch viel heller, als würde die Sonne scheinen. Vor und hinter dem Torbogen ist alles in goldenes Licht getaucht. Am hellsten leuchtet es dort wo Antonella sich vor Schreck in das Laub hat fallen lassen. Jedes Blatt, das vom Himmel fällt und auch die Blätter, die auf dem moosbedeckten Boden liegen, verwandeln sich in pures Gold. Antonella kann es nicht fassen was gerade passiert, es regnet wirklich goldene Blätter vom Himmel.

„Schaut nur meine schönen Schmetterlingsschwestern, schaut nur, ist das nicht ein Wunder?“

„Was heißt denn hier Schmetterlingsschwestern. Bitte liebste Antonella, sei nicht böse auf uns, wir hatten solch große Angst vor der Hexe, dass wir nicht aufgepasst haben und schwupps waren wir durch das Tor der sieben Wunder

geflogen und dann hat es uns durchgerüttelt und geschüttelt und alles hat gejuckt und gekitzelt. Es war noch viel ärger, als wenn der Vater uns so richtig wild durch kitzelt und wir vor lauter Lachen kaum noch atmen können. Und dann waren wir wieder richtige Mädchen. Was sagst du dazu? Antonella nun sag doch etwas, sag wie wir aussehen, sag dass wir wieder schöne goldene Locken haben, sag, dass wir wieder deine schönen Schwestern sind!“

„Ja ja ihr süßen Gänschen, ihr seid die schönsten und klügsten und liebsten Schwestern, die es gibt! Aber wo ist Taramara? Ist euch eigentlich bewusst, dass ihr noch immer Schmetterlinge wärt, wenn sie euch nicht gejagt hätte?“

„Du meinst wir sollen der bösen Hexe dankbar sein? Dankbar dafür, dass sie uns in Raupen verzaubert hat? Dass wir kurze Zeit als Schmetterlinge durch die Luft flattern durften und dass wir jetzt wieder richtige Mädchen sind? Wirklich dafür sollen wir dankbar sein?“

„Ja das meine ich, das ist mein voller ERNST und bitte schaut den Schatz an, das ganze viele Gold, das ist doch wunderbar!“

„Das Gold ist vom Himmel gefallen!!! damit hat Taramara doch nichts zu tun, glaubst du wirklich so eine böse Hexe schenkt uns einen Goldschatz? Aber um ihr danke zu sagen, müssen wir ja erst einmal wissen wo sie ist!“

Und wieder strahlt alles in goldenem Licht, als Taramara in der Mitte des Bogens erscheint. Man könnte meinen sie hätte Tränen in den Augen, aber das kann nicht sein. Hexen weinen bestimmt nicht und böse Hexen erst recht nicht.

„He, Hexe Taramara! Antonella möchte, dass wir uns bei dir bedanken! Obwohl wir das nicht so ganz einsehen, denn es war schon echt böse von dir uns einzufangen und dann in Raupen zu verzaubern. Es ist ganz sicher nicht unser Problem, dass du glaubst du wärst hässlich. Mehr als dir zu sagen, wie schön du bist, können wir nicht. In den Spiegel musst du schon allein schauen!“

„Ihr findet wirklich, dass ich schön bin? So wirklich meine ich, nicht nur so, um mir eine Freude zu machen, oder weil ihr Angst vor mir habt? sondern ganz wirklich?“

„Vielleicht erkennst du deine Schönheit ja nur nicht, weil du so voller Hass bist. Wenn man mit Hass und Wut in einen Spiegel sieht, dann schaut einem immer ein hässliches Gesicht entgegen. Wenn man aber mit viel Liebe, Freude und Zufriedenheit hineinschaut, dann schaut einem ein glückliches Gesicht entgegen denn glückliche Gesichter sind immer schön, weil sie auch von innen strahlen!

Aber wer oder was hat diesen Hass in dich gesetzt? Willst du uns das nicht erzählen? Du wunderschöne Taramara!

Wenn du nicht willst, musst du das natürlich nicht...“

Taramara huscht ein Lächeln über das Gesicht, als sie das kleine Schwesterchen unterbricht: „Seid mir bitte nicht böse, aber heute nicht, heute kann ich das

wirklich nicht, vielleicht erzähle ich euch das später einmal ...!“ dann hebt sie die Arme und verschwindet in dem goldenen Licht des Tores.

Die sieben Schwestern sammeln so viele goldene Blätter auf, wie sie nur tragen können und machen sich auf den Heimweg.

Vor dem Haus werden sie schon vom Vater erwartet: „Eure Mutter hatte keine Ruhe mehr, sie war in solch großer Sorge, dass euch etwas zugestoßen sein könnte, dass wir kurzerhand beschlossen haben umzukehren. Die Reise werde ich wohl doch allein machen müssen!“

„Was soll uns denn zugestoßen sein? Glaubt ihr etwa die Hexe Taramara hätte uns verzaubert? Vielleicht sogar in Raupen oder Schmetterlinge?“ kichert die kleinste und vorwitzigste der Schwestern.

„Ach ihr Schätze“ lacht die Mutter „natürlich nicht, wer kommt schon auf so eine absurde Idee, kleine Mädchen in Raupen oder Schmetterlinge zu verwandeln? Wie ich sehe geht es euch gut, meine Sorgen waren vollkommen unbegründet. Nicht, dass ihr denkt ich hätte kein Vertrauen in euch gehabt, das hatte ich zu jeder Zeit. Es war nur dieses Gefühl, dieses sonderbare Gefühl....“

„Zugestoßen ist uns nichts liebste Mutter. Meine Schwestern waren wirklich sehr brav und haben mir immer gehorcht, wirklich immer. Aber schaut nur – Vater – Mutter! schaut nur diese wunderschönen goldenen Blätter an, die wir im Wald gefunden haben!“

„Und wo genau habt ihr diese Blätter gefunden? Antonella! sag mir bitte wo! Beschreib mir den Platz ganz genau. Bitte Antonella, mach den Mund auf und sag es endlich!“

„Also, das war..das war.... das war direkt vor dem Tor der sieben Wunder, dort wo die alte Birke steht. Genau dort. Mutter es war so schön, als die goldenen Blätter vom Baum regneten und um mich herum tanzten. Mutter glaub mir, das war so wunder-wunder-wunderschön!“

„Oh ihr ungehorsamen Mädchen, ich wusste warum ich so unruhig war, ich wusste es die ganze Zeit. Ihr habt euch also nicht an unsere Anweisungen gehalten? Ihr hattet uns fest versprochen nicht zu diesem Tor zu gehen. Wie konntet ihr das nur tun, wisst ihr denn nicht in welcher großen Gefahr ihr euch begeben habt? Ihr kennt Taramara nicht, ihr wisst nicht wie böse sie werden kann, wenn man durch das Tor tritt!“

Antonella schaut ihre Schwestern verschwörerisch an. „Nein Mama, sie ist uns wirklich nicht begegnet, diese Hexe! Wir haben sie wirklich nirgends gesehen!“

„Nein Mama wirklich nicht!“ flötet die Kleinste lachend.

„Kommt schon ihr kleinen braven Schwestern, hattet ihr nicht eben noch großen Hunger? Ich mache uns ein paar Brote. Vater und Mutter wollen sicher erst

einmal ihre Sachen auspacken!“ Mit diesen Worten scheucht sie die sechs Mädchen in die Küche: „Du kleines Plappermäulchen und auch ihr fünf, wehe ihr sagt den Eltern was passiert ist, dann werde ich böse, so böse wie ihr mich noch nie erlebt habt!“

„Wir dürfen nicht lügen, wir müssen immer die Wahrheit sagen und wenn die Mutter fragt, dann müssen wir ihr auch erzählen, was passiert ist!“

„Natürlich muss man immer die Wahrheit sagen mein kleines Goldlocken Engelchen. Aber schau, jetzt ist doch alles wieder in Ordnung. Wenn wir die ganze Geschichte erzählen, kann es sein, dass die Mutter sagt, wir würden Märchen erzählen oder aber, wir würden lügen. Aber wenn sie uns glaubt, dann regt sie sich schrecklich auf und lässt uns nicht einmal mehr eine Stunde aus den Augen! Ich bin dafür, dass wir das alles vergessen. Vielleicht haben wir die ganze Geschichte ja auch nur geträumt!“

„Glaubst du das wirklich Antonella? Glaubst du wirklich so etwas kann man träumen?“

„Ganz sicher meine Kleine, ganz sicher!“

...und nach ein paar Tagen glauben die kleinen Schwestern wirklich, dass alles nur ein Traum war.

Doch wenn der Herbst ins Land zieht, und die letzten Schmetterlinge ihre Flügel für immer zusammengefaltet haben, dann schleicht sich Antonella heimlich zu ihrem Lieblingsplatz unter der alten Birke, schneidet wunderschöne Schmetterlinge aus Papier und lässt sie durch das Tor der sieben Wunder fliegen.....

